

# Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **19 (1925)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# REZENSIONEN — COMPTES RENDUS

---

**Pastor, Ludwig von. — Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance.** Dritter Band, 1. Abteilung : Innozenz VIII. und Alexander VI. (LXX u. 656 S.), G.-M. 14,10, in Leinwand G.-M. 17,40. 2. Abteilung : Pius III. und Julius II. (XVIII u. 510 S.), G.-M. 10,20, in Leinwand G.-M. 13,20. 5.-7. Auflage, 1924. Freiburg i. Br., Herder.

Es hieße Wasser ins Meer tragen, wollte man noch etwas zum Lobe der großen Papstgeschichte Pastors sagen. Die neue Auflage zeigt, daß der unermüdliche Forscher sich nie mit den einmal gewonnenen Resultaten zufrieden gibt, sondern immer noch verborgene Quellen aufspürt, alle neuen Forschungsergebnisse anderer neidlos anerkennt und dankbar verwertet, den alten Text strenge prüft und stetig bessert. Fast Seite für Seite erkennt man die glücklich bessernde Hand des Altmeisters. Der gründliche, gediegene Inhalt präsentiert sich wie immer in fesselnder Form. Als Beispiel gewissenhafter, umfassender Verwertung neuerer Forschungen sei nur auf die Heranziehung der Schinerpublikation des Herrn Universitätsprofessors Dr. Büchi und der fast unabsehbaren Kontroversliteratur der letzten Jahrzehnte über die Savonarolafrage und über den Jetzerprozeß hingewiesen. Pastor tritt ebenso gründlich den Verteidigern eines zwar « geistreichen, sittenreinen, aber phantastisch überspannten » Savonarola entgegen, die aus ihm einen Heiligen machen und dessen Kanonisation erhoffen, wie den Kreisen, die ihn aus tendenziösen Motiven als Prophet gegen die Kirche ausspielen und zum Vorläufer der Reformation stempeln. Im Jetzerprozeß neigt Pastor mehr der Ansicht zu, die Dominikaner seien unschuldig verurteilt worden.

Einen höchst wichtigen Quellenfund machte Pastor im päpstlichen Geheimarchiv, wo er einen Teil der Privatkorrespondenz Alexanders VI. entdeckt, die er nun zum ersten Mal veröffentlicht (S. 1078-1111). Kein Wunder, daß der ursprünglich 888 Seiten starke Band trotz aller Selbstbeschränkung des Meisters auf 1166 Seiten angewachsen ist und in zwei Halbbände zerlegt werden mußte.

So groß der Abstand dieser fünften Auflage von der ersten nach Umfang und Tatsachenmaterial ist, so kann doch gesagt werden, daß Pastor kein einziges seiner Werturteile über die großen Zeitereignisse und deren Hauptträger korrigieren mußte — trotz hartnäckiger Gegenkritik eines Schnitzer und anderer Nörgeler — mag es sich um den schwachen Innozenz VIII. oder um den « vom Dämon der Sinnlichkeit bis in sein Alter beherrschten » Alexander VI. (den manche Schriftsteller noch schwärzer malen als er schon ist), oder den willensstarken Julius II. handeln, der trotz ungestümem Tatendrang und weltlicher Politik doch als Papst sittliche Würde und eine hohe Auffassung seines Amtes zeigte. Das gleiche

gilt von der Behandlung des römischen Königs und erwählten Kaisers Maximilian, der katholischen Majestäten von Spanien, der französischen Herrscher Karls VIII. und Ludwigs XII. und des verschlagenen Ferranta von Neapel, wie der Künstlerfürsten Michel Angelo und Raffael. Ein glänzendes Zeugnis für den sichern Blick und das treffende Urteil des großen Historikers.

Pastor hat die alte Regel der Geschichtsschreibung: *Ne quid veri non dicat* — vorbildlich befolgt. Darum ist auch der vorliegende Band keine Lektüre für die Jugend und für schwache Seelen. Jedem unbefangenen Leser aber zeigt die Darstellung, daß der Schutz Gottes auch in den trübsten Tagen über seiner Kirche walte, und daß nach des großen Leo Wort die Würde des hl. Petrus auch in seinem unwürdigen Nachfolger nicht verloren gehe.

Ascona.

*P. Fridolin Segmüller O. S. B.*

**Ehrenzeller, W., Joachim Vadian. Sein Leben und seine Bedeutung.** St. Gallen, Fehr 1924. 54 S.

Diese kleine, mit einem Bild Vadians ausgestattete Schrift, die auch am Schlusse die wissenschaftlichen Belege in Form von Anmerkungen beifügt, ist eine glückliche und anziehend geschriebene Zusammenfassung dessen, was über diesen St. Galler Humanisten und Reformator bereits bekannt war, und bildet in Ermangelung einer diesen Humanisten allseitig erfassenden, wissenschaftlich aus den Quellen herausgearbeiteten Gesamtbioographie einstweilen einen recht brauchbaren und sehr willkommenen Ersatz, wobei der Politiker und Reformator stärker zur Geltung kommt als der in seinen Ausstrahlungen noch bedeutendere Humanist, Gelehrte und Schriftsteller. Sehr gut wird das Milieu geschildert und die Stellung Vadians zur Reform. Auch verdient die knappe Zusammenfassung, sowie der flotte Stil hervorgehoben zu werden, der die Lektüre zum Genuß macht!

*Alb. Büchi.*

**Gustav Schnürer, Kirche und Kultur im Mittelalter.** I. Band, F. Schönigh, Paderborn 1924. XVI und 426 Seiten. Gr. 8°, Ganzleinen. 10 Goldmark (12 Fr. 50).

Das neue Werk des als eines der besten Kenner des Mittelalters hochgeschätzten Professors an unserer katholischen Schweizeruniversität beschlägt zwar nicht direkt das Gebiet dieser Zeitschrift; es behandelt aber in dem ihm gesteckten Rahmen sehr wichtige Perioden aus der Missionierung und ersten christlichen Kulturblüte unseres Landes und ist überhaupt eine so wichtige Neuerscheinung, daß ihr die Geschichtsfreunde wie die Berufshistoriker volles Interesse entgegenbringen müssen.

Das ganze Werk wird in drei Bänden erscheinen, von denen aber jeder einzelne Band ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet und einzeln käuflich ist. Der erste Band beschlägt das Frühmittelalter bis zur ersten Kulturblüte unter Karl dem Großen; der zweite, dessen

Manuskript nahezu druckfertig vorliegt, soll der Hochblüte des Mittelalters gewidmet sein; der dritte, welcher innert zwei Jahren zu erwarten ist, wird den Ausgang des Mittelalters behandeln.

Das gestellte Problem ist, zumal für uns Katholiken, höchst interessant, aber auch sehr aktuell. Denn immer mehr macht sich bei den führenden Geistern das Interesse für das Mittelalter geltend (man vergleiche nur den Weihnachtsartikel des gefeierten Berlinerprofessors W. Sombart, abgedruckt im Neuen Reich 7 (1924–25), 352 f.) und die Zeit selber, in der unsere Kultur schlimmste Krisen durchmacht, lenkt den Blick auf jene Epoche, wo man den Grund zur abendländischen Kultur legte und dieselbe in kritischen Perioden zur Entfaltung brachte.

Der erste Abschnitt (I. Buch) zeigt, wie ideal gesinnte Römer: Ambrosius (§ 1), Augustinus (§ 2) und ihre Gesinnungsgenossen in den Dienst der Kirche traten, das Römertum veredelten und es mit dem Christentum zur Grundlage der neuen Kultur ausbildeten. Nach dem Untergang des weströmischen Reiches wurde das Papsttum das einzige Organisations-Zentrum des Westens und (besonders unter Leo dem Großen), Schutz und Hort der neuen entstehenden Kultur (§ 3). Wertvolle Mitarbeiter erhielten Kirche und Papsttum an den Mönchen, welche Cassiodor, besonders aber Benedikt von Nursia, organisierten, und die sich zu den besten Werkleuten der neuen Kultur entwickelten (§ 4).

Nun war der Grund gelegt zur abendländischen Kulturgemeinschaft (II. Buch), welche die dem germanischen Arianismus an kulturellen Kräften weit überlegene römische Kirche (§ 1) allmählig durchführte. Einen entscheidenden Erfolg erlangte sie durch die Bekehrung des Frankenreiches (§ 2), das aber im 7. und 8. Jahrhundert trotz der Wirksamkeit der irischen Missionäre in einen argen sittlichen und religiösen Verfall geriet (§ 3). Glücklicherweise erhielt das Papsttum, das unter Gregor dem Großen durch die Benediktinermisionäre England gewonnen hatte (§ 4), aus diesem christlichen Neuland in Bonifatius und seinen Gehilfen geeignete Männer, um der fränkischen Kirche im engen Anschluß an Rom neue Lebenskraft einzuflößen (§ 5). Zu gleicher Zeit, als Byzanz sich immer mehr von Rom entfernte, und der Islam das christliche Abendland bedrohte (§ 6), erstarkte das Frankenreich wieder derart, daß es in wirksamer Weise die bedrohte abendländische Kultur und das Papsttum schützen konnte (§ 7) und im Bunde mit demselben zu jener ersten Blüte gelangte, von deren Bedeutung heute noch unzählige Handschriften berichten, und die wir nicht ungern als karolingische Renaissance bezeichnen (§ 8).

Das ist der Gedankengang des vorliegenden Bandes, den wir mit großer Spannung erwartet und mit nicht geringerer Befriedigung gelesen haben. Es ist das Werk eines abgeklärten Forschers, der die ganze Fülle des Stoffes meisterhaft beherrscht, aber auch in den Einzelfragen trefflich orientiert ist. Die Leser dieser Zeitschrift werden sich leicht davon überzeugen, wenn sie von einigen Partien Kenntnis nehmen, welche unsere Landesgeschichte näher berühren, wie das Schicksal der Schweizerdiözesen im 5. bis 7. Jahrhundert (S. 204 ff.), die Tätigkeit der irischen

Missionäre Kolumban und Gallus in Alemannien (S. 232 ff.), das Wirken des Klosters St. Gallen in der ersten abendländischen Kulturblüte (S. 377 f.). Der Benediktiner wird mit besonderm Interesse die Ausführungen über den Begründer des abendländischen Mönchtums (S. 253 bis 314) lesen und gern gestehen, daß so nur ein Laie schreiben kann, welcher den Geist des hl. Benedikt und seines Ordens voll und ganz erfaßt hat und mit der kirchlichen Terminologie völlig vertraut ist. Einen besondern Vorzug des Werkes sehen wir darin, daß der Verfasser sich nicht damit begnügt, die verschiedenen Entwicklungsstufen zu beschreiben und deren Veränderungen zu begründen, sondern mit scharfem Auge den steten Wandel (πάντα ῥεῖ) der Wirklichkeit beobachtet, den Leser auf die unscheinbaren Anfänge neuer Bewegungen aufmerksam macht, und mit großem Geschick das *Werden und Entwickeln* der Kultur zeichnet.

Zu S. 301, Z. 7, wäre « der aus Spanien stammende Landbischof Pirmin » wohl zu verbessern durch « der aus Nordostspanien, resp. Septimanie stammende L. P. »; denn Pirmin muß aus dem katalanischen oder provenzalischen Sprachgebiet, wahrscheinlich aus der Umgebung von Narbonne, das damals zu Spanien gehörte, gekommen sein.

Der Fachmann wird auch die Literaturangaben nicht vermissen. Die Fußnoten sind zwar selten, aber am Ende des Bandes sind, nach den Paragraphen des Textes geordnet, alle wichtigen Werke, besonders die neuern und neuesten Erscheinungen, in gedrängter Kürze angeführt. Ein übersichtliches Verzeichnis am Anfang und ein alphabetisches Register am Schluß erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes.

Der Stil ist klar und ruhig, oft auch recht warm, so daß man es herausfühlt, wie hier ein Forscher nicht nur mit aller Feinheit der historischen Kritik, sondern auch mit der Hingabe eines durch und durch katholischen Herzens sein Lieblingsthema behandelt.

Wohl möchte sich einer etwas stärkeres Papier und einen größern Druck wünschen, aber Verfasser und Verleger haben sich erst auf mehrfachen Wunsch hin mit einer so einfachen Ausstattung begnügt, um den Preis niedrig zu halten. Der elegante und solide Ganzleinenband kostet nur 10 Goldmark (= Fr. 12.50), so daß er jene Verbreitung erlangen kann, welche einem so bedeutungsvollen und für die Gebildeten deutscher Zunge völlig neuen Werke gebührt.

Altdorf.

Gallus Jecker O. S. B.

**Steiger, Karl. Schweizer Äbte und Äbtissinnen aus Wiler Geschlechtern.**

Bilder aus der Vergangenheit schweizerischer Stifte und Klöster. Wil 1924. Buchdruckerei Frey-Fischer. 155 S.

Dieses der Bürgerschaft Wils gewidmete Büchlein bietet eine aus den landläufigen Hilfsmitteln zusammengestellte Übersicht, die für biographische Forschungen bequem und nicht ohne Wert ist. Dieser letztere hätte durch eigene Forschungen und Ergänzungen aus den gedruckten Quellen und handschriftlichen Archivalien noch erheblich gewinnen können, sowie durch Anfügung eines Personenregisters, das für derartige Hilfsmittel einfach unentbehrlich ist!

A. Büchi.



**Rudolf Wackernagel. Humanismus und Reformation in Basel.**  
(Geschichte der Stadt Basel, III. Band.) Basel, Helbing und Lichtenhahn,  
1924. XII u. 529 u. 119 S., broschiert 18, gebunden 20 Fr.

Das Lob, das dem II. Bande gespendet wurde (siehe oben Bd. X, S. 237 dieser Zeitschrift), gilt auch ohne Einschränkung für den III. Band, wo übrigens dem Humanismus und der Wissenschaft mehr Platz eingeräumt wurde als der Glaubenstrennung, und dies mit vollem Recht, da die Stadt Basel in der Wissenschaft jener Epoche einen ersten Platz einnimmt, während ihr in der Reformbewegung keine führende Rolle zukommt. Was auch diesen Band wiederum auszeichnet, ist die vollendete Sachlichkeit, die vornehme Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, die tiefe Durchdringung des ungeheuren Stoffes, die wahrhaft künstlerische Gestaltung, diese geradezu vorbildliche Behandlung der Glaubensfrage, die bereits von einem katholischen Rezensenten im « Basler Volksblatt » (23. Dezember 1923) freudig anerkannt wurde, und ich kann mich dem dort gespendeten Lobe ohne weiteres anschließen. Dr. Hans Abt schreibt dort: « Es ist dem Verfasser nicht wenig anzurechnen, daß seine eingehende Schilderung der Ereignisse und Gestalten der Basler Reformationszeit unbedenklich auch jedem denkenden Katholiken empfohlen werden kann. Wenn er dabei auch nicht auf unserm Boden steht, so ist sein Streben nach Objektivität und gerechter Würdigung des katholischen Standpunktes doch unvermerkbar. Ja, es gibt nicht wenige Stellen in dieser an Details so überreichen Schilderung, wo der Verfasser sich durchaus nicht scheut, das vielfach rücksichtslose und gewalttätige Vorgehen der Neuerer als solches zu bezeugen. »

Seine Darstellung des Humanismus in Basel ist grundlegend für die Geschichte des Humanismus in der Schweiz wie überhaupt in Süddeutschland und zeugt von eindringlichem Erfassen dieser umwälzenden Geistesbewegung und tiefem Verständnis für die damit verbundenen Probleme, die uns ganz unmerklich zur Glaubenstrennung hinüberführen. In anziehendster Weise werden uns die maßgebenden, am Sitze der humanistischen Wissenschaft und ihres gelehrten Betriebes tätigen Persönlichkeiten vorgeführt und feinfühlig charakterisiert und klassiert, ein Erasmus, ein Glarean, Cantiuacula und Beatus Rhenanus, ein Reuchlin und Pellican, ein Amerbach und Froben, Christoph von Utenheim und Johann Oecolampad! Sie alle haben den Ruhm Basels begründet und den Glanz seines Namens in ferne Lande hinausgetragen. Vielseitig und bestimmend sind ihre Beziehungen zu Universität und Buchgewerbe, die Basel zu einem Mittelpunkt des geistigen Lebens erhoben, dessen Glanzzeit unmittelbar dem Ausbruch der Glaubenstrennung vorausgeht und in diese übergeht. Mit ungemein feinem Tastsinn verfolgt Verfasser die Ansätze der Neuerung bei Hoch und Niedrig, bei Geistlichen und Laien, wobei auch die politischen und sozialen Ursachen seinem Spürsinn nicht entgehen.

So gelangt er dann zum Schluß: « Die Opposition aller irgendwie Eingeeengten und Gedrückten, aller nach ihrem Gefühle Benachteiligten wider die bestehenden Mächte » habe sich auch in Basel geregt (306). « Dasselbe

Verlangen nach Sprengung alter Bande, das den Humanismus begeistert, Priester und Mönche schmäht, Handelsherrn und Kapitalisten angreift, tiefes Empfinden, daß die sozialen Zustände geändert werden sollen, Haß und Gier von allen Seiten her drängen zur revolutionären Unruhe » (ebda.). Die Opposition Oekolampads und seines mächtigen Anhanges besorgen das weitere seit dem entscheidenden Jahre 1523, wo sich die Wendung vom indirekten zum direkten Kampfe ankündigt durch das Ausscheiden der meisten Humanisten. Neugläubige Geistliche, wie Stephan Stör, die sich im Lager der Revolutionäre fanden und dort den Aufruhr schürten, bildeten die Brücke von der kirchlichen zur sozialen Revolution. Längst, ehe das einigende Glaubensband zerschnitten wird, wurden die Privilegien des geistlichen Standes abgeschafft, dem Bischof sein Regiment genommen, der Klerus der städtischen Obrigkeit ausgeliefert. Der Rat, in seinen führenden Männern katholisch, bildet noch das einzige Hindernis, dessen zaudernde Zurückhaltung durch bewaffnete Demonstrationen der unter Führung der Zünfte zur Entscheidung drängenden Neugläubigen gebrochen wird und durch Ausstoßung der XII altgläubigen Ratsherrn der Durchführung der Neuerung freien Lauf gewährt. Im großen und ganzen war dieser Verlauf bereits bekannt. Neu ist vor allem die Art, wie der Zusammenhang aufgedeckt und wie es motiviert wird, so natürlich, so überzeugend, so richtig! Verfasser scheut sich auch nicht, die Neuerer Revolutionäre und ihr gewaltsames Vorgehen als Tumult und Gewalttat zu bezeichnen (S. 496), und bedauert die Einseitigkeit der Quellenzeugnisse, wobei die Altgläubigen zu kurz kommen.

In den am Schlusse folgenden Anmerkungen und Belegen ist für den wissenschaftlichen Benutzer eine ungeheure Fülle von Quellen und Literatur zusammengestellt, die erst recht die ungemein solid konstruierte Fundamentierung dieses Buches anschaulich machen und erst dann zur vollen Geltung kommen, wenn einmal noch das Register hinzukommt. Gegenüber dieser gewaltigen Leistung und diesem unabsehbaren Reichtum von gedruckten wie ungedruckten Quellenangaben auf Lücken hinzuweisen, würde sich kleinlich und pedantisch ausnehmen. Daß auch der große Theologe Ludwig Bär hier zum erstenmal eine seiner Bedeutung angemessene Würdigung fand, sei nur nebenbei erwähnt. Auf dieser Grundlage müßte die künftige Geschichte des Humanismus in der Schweiz aufgebaut werden; denn nirgends fanden sich gleichzeitig so viele Humanisten und so bedeutende am gleichen Orte wie in Basel, und nirgends hatte das Buchgewerbe jene Ausbreitung und Bedeutung erlangt wie in Basel. Dieses in unübertrefflicher Weise ausgeführt zu haben, ist das große und bleibende Verdienst Wackernagels, dem die Basler theologische Fakultät in Würdigung dessen mit vollem Rechte die Würde eines Dr. theol. hon. causa verliehen hat.

*A. Büchi.*